

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger
für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amtliche Fremdenliste.**

Nr. 128.

Dienstag den 3. November 1908.

44. Jahrgang

Rundschau.

Stuttgart, 30. Okt. Neue städtische Submissionsbestimmungen hat der Gemeinderat aufgestellt, indem er die Arbeitgeber verpflichtet, zunächst Arbeiter einzustellen, die in und um Stuttgart anässig sind, Ausländer aber nur dann anzunehmen, wenn brauchbare einheimische Arbeiter nicht vorhanden sind.

Stuttgart, 30. Okt. Der Rodelsport findet auch in Württemberg immer mehr Anklang. Der Eßlinger Fremdenverkehrsverein zusammen mit dem Stuttgarter Rodelklub hat eine vom Eßlinger Jägerhaus in einer Länge von etwa 1 Kilometer gegen das Remstal führende, allen sportlichen Anforderungen genügende Rodelbahn, die zu den schönsten des Landes zählen dürfte, geschaffen. Die verschiedenen Kurven der Bahn sind an ihren Außenseiten durch Erhöhungen und Faschinen geschützt, wodurch Unglücksfälle infolge Hinausschießens über die Kurven nicht mehr möglich sind. Das Gefälle der Bahn schwankt zwischen 10 u. 25 1/2%. Durch künstlich geschaffene Hügel mit sanfter Ansteigung u. steilem Abhang ist für Abwechslung während der Fahrt gesorgt. Am Start, der durch einen besonderen Aufstiegsweg in gerader Linie mit dem Fuße der Bahn verbunden ist, soll eine große Unterkunfthütte errichtet werden.

Stuttgart, 27. Okt. Der engere Ausschuß des Schwäbischen Sängerbundes erklärt ein Preisauschreiben zur Vertonung des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Sängerbundswahlspruchs, Verfasser: Reallehrer August Reiff in Stuttgart: „Das Herz voll Lieder, froh und frei, dem Stausenbanner ewig treu, So stehe wir ein in Lust und Leid, Allzeit für Deutschlands Herrlichkeit.“ Der Spruch ist in vierstimmigen Männerchor in leichter, auch von kleineren Vereinen verwendbarer Fassung zu vertonen. Die mit einem Kennwort ohne Namen des Verfassers versehenen Bewerbungen sind bis 1. Januar 1909 an den Präsidenten des Schwäbischen Sängerbunds, Rechtsanwalt List in Reutlingen einzureichen. Der Name des Verfassers ist in besonderem, verschlossenen Umschlag, der dasselbe Kennwort sichtbar zu tragen hat, beizufügen. Bewerbungen, die dieser Bedingung nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt. Für die besten Vertonungen werden drei Preise in der Höhe von Mark 100.—, Mark 60.—, Mark 40.— ausgesetzt.

Stuttgart, 31. Aug. Das lebensgroße Standbild des Grafen Zeppelin in Silber, als der Preis eines seiner Luftschiffe — diese Feststellung ist das Ergebnis einer launigen Wette, welche vergangenen Montag in einem Stuttgarter Weinlokal zum Austrag kam. Setzt man das Gewicht des stattlichen Grafen zu 92,5 Kilogramm, so würde das lebensgroße Standbild des Erfinders, in reinem Silber gearbeitet 971,25 Kilogramm wiegen (spezifisches Gewicht des gehämmerten Silbers 10,5.) Da nun der Preis des Feinsilbers sich auf rund 400 Mk. pro Kilogramm stellt, so würde der Preis des hierzu benötigten Metalls sich auf 388 500 Mk. belaufen, eine Summe, die in der Tat ziemlich genau den Preis des fertigen Rohbaus eines Z (ohne Instrumente) bezeichnet. — Da nun Gold auf dem Geldmarkt etwa 15

Mal höher bewertet wird als Silber, so ließe sich aus der Summe, welche das deutsche Volk dem großen Grafen anlässlich des Scherdingen Unglücks geschenkt hat, über 5 1/2 Millionen Mark, gerade das lebensgroße Standbild des Grafen in Gold gießen.

— Bezirksnotar Buch in Neuenbürg wurde auf die Bezirksnotarstelle in Niedlingen seinem Ansuchen gemäß versetzt.

Calmbach. Durch die gegenwärtig ihrer Vollendung entgegengehende Hochdruck-Wasserleitung ist eine Neuorganisation der hiesigen Feuerwehr notwendig geworden. An Stelle der Spritzen treten nunmehr die Hydranten, wodurch ca. 80 Mann übrig werden. Die Hydrantenwagen wurden von der Firma W. Barth in Cannstatt geliefert, sind sehr leicht und praktisch gebaut und wurden am Mittwoch von der Feuerwehr übernommen. Bei der aus diesem Anlaß abgehaltenen kleinen Übung des Hydrantenzuges konnte man sich schon einen Begriff von der Leistungsfähigkeit der Leitung machen. Das, nur zur Herstellung eines Gegendrucks, an dem der Quelle entgegengesetzten Ende des Orts erbaute Reservoir faßt ca. 200 cbm, bei einem Wasserstand von 4 Meter Höhe war aber nur etwa zur Hälfte gefüllt worden. Es wurde nun gleichzeitig aus 5 Strahlrohren Wasser gegeben und erreichte der Strahl eine Höhe von 30—40 Meter je nach der Weite des Mundstücks. Die Probe wurde dann auch in der Viehgasse an dem hier höchstgelegenen Hause vorgenommen und dabei konstatiert, daß der Strahl, vom Boden aus abgegeben, das Dach noch um etwa 3 m überragte. Nach beendeter Übung hatte der Wasserstand im Reservoir um nur 9 cm abgenommen und ist damit schon der Beweis erbracht, daß auch die Wassermenge vollkommen ausreicht, hauptsächlich wenn man in Rechnung zieht, wie lange es schon nicht mehr ausgiebig geregnet hat. An sämtlichen Feuerwehr-Schläuchen ist dann noch die Giersberg-Kuppelung (Bajonettverschluß) angebracht worden, die den seitherigen Gewinde-Kuppelungen entschieden vorzuziehen ist, weil die Verbindung zweier Schläuche durch eine kurze Handbewegung geschehen ist, hauptsächlich bei Kälte wird sich dieser Vorzug noch bedeutend erhöhen.

— Bei Behandlung der Kehlkopftuberkulose ist neuerdings mit gutem Erfolg die Sonnenlicht-Behandlung angewendet worden. Die Sonnenbestrahlung des Kehlkopfes wird in einer von Sorgo in der Wiener Klinischen Wochenschrift beschriebenen Weise von den Kranken selbst vorgenommen, die die Technik in kurzer Zeit erlernen. Im Sanatorium Schömberg (Württ. Schwarzwald) haben sich seit Oktober vor. Jahres dieser neuen Behandlungsmethode 21 Kranke, von denen ein großer Teil vollkommen geheilt wurde, unterzogen. Die Aerzte fassen ihre Erfahrungen dahin zusammen, daß die Sonnenlichtbehandlung bei Kehlkopftuberkulose sich eignet für entzündliche Erscheinungen, welche im Gefolge eines tuberkulösen Herdes auftreten, für flache Infiltrate und Tumoren und für oberflächliche Geschwüre. Sie kommt also in Betracht für leichte und mittelschwere Kehlkopftuberkulosen und für die ergänzende Be-

handlung und Nachbehandlung chirurgischer Eingriffe.

Friedrichshafen, 2. Nov. Das Luftschiff ist um 1/3 Uhr bei schönem Wetter mit der Herzogin Vera und dem Grafen Zeppelin aufgestiegen. Um 3 1/4 Uhr ist Graf Zeppelin mit der Herzogin Vera nach 1/4-stündiger prächtiger Fahrt über dem See in Manzell wieder glatt gelandet. Die Herzogin kehrt noch heute Abend nach Stuttgart zurück.

Friedrichshafen, 2. Nov. Der nach Unterschlagung von 9000 Mk. flüchtig gewordene Stadtpflegeassistent J. Ott, ist in Belfort durch Selbstmord aus dem Leben geschieden.

— Man erzählt aus Friedrichshafen folgenden Schulscherz: In der Religionsstunde wird die Geschichte von Christi Geburt behandelt und der Lehrer fragt einen Knaben, welchen Beruf der Gatte Marias hatte. Der Knabe schweigt. Der Lehrer, dem bekannt ist, daß der Vater des Knaben Zimmermann ist, sagt zu diesem: „Joseph war dasselbe, was dein Vater ist. Nun also?“ Die Antwort lautete: „Balloner!“

Heilbronn, 29. Okt. Am 14. Oktober 1908 haben die Heilbronner Nahrungsmittel-Fabriken Otto und Kaiser durch Kauf die früher Burger'sche Eierteigwaren-, Paniermehl- und Zwieback-Fabrik in Friedrichsfeld bei Mannheim ihrem Unternehmen angegliedert. Der Mitbegründer der Firma Herr H. Otto ist am 25. Okt. aus Altersrücksichten von der aktiven Geschäftsleitung zurückgetreten. Herr Hans Tischer, Kaufmann, langjähriger Abteilungsleiter der Deutschen Bank in München ist als weiterer Teilhaber in die aktive Geschäftsleitung eingetreten.

Reutlingen, 28. Okt. In der Nacht vom Sonntag wurde im hiesigen Pfarrhaus ein schwerer Einbruch verübt. Die Spitzbuben waren anscheinend mit den Lokalitäten gut vertraut. Sie stiegen durch das Abortfenster ein und schlossen den Pfarrer sowie die übrigen Bewohner des Pfarrhauses in ihren Zimmern ein, sodaß sie ungestört aus dem 2. Stockwerk die Kasse mit ca. 700 Mk. Inhalt und das Portemonnaie des Pfarrers herausholen konnten. Darauf ließen es sich die Diebe in der Küche gut schmecken und machten sich dann davon. Alle Schlüsselnahmen sie mit. Die eingeschlossenen Injassen des Hauses wurden durch fremde Hilfe morgens aus ihrem unfreiwilligen Gefängnis befreit.

— Der frühere Stadtschultheiß Harrer von Schramberg wird bei Stadtpfleger I in Stuttgart als Hilfsarbeiter Verwendung finden.

Konstanz, 28. Okt. Infolge des plötzlichen Eintritts der Kälte macht sich hier ein starker Verkehr der Italiener nach der Heimat bemerkbar. Vorgestern passierten 700, gestern 200 Italiener auf der Heimreise unsere Stadt.

Köln, 30. Okt. Bei der hiesigen Reichsbank ist die erste größere Sendung (30 000 Mk.) Dreimarkstücke eingetroffen und von dieser in den Verkehr gebracht worden. Die Stücke tragen sämtlich den Kopf Kaiser Wilhelms II. und das Münzstätten-Merkzeichen A. Die vortreffliche Prägung und die handliche Größe werden dem neuen Dreimarkstück bald dieselbe

Beliebtheit verschaffen, wie sie der aus dem Verkehr gezogene Taler gehabt hat.

Nach einem Urteil des Oberlandesgerichts Dresden, das auch vom Reichsgericht bestätigt wurde, befreit der Tod des Patienten den Arzt von seiner Schweigepflicht nicht. Auch die Angehörigen und Erben können ihn nicht davon entbinden.

Eine deutsch-englische Sensation macht wieder einmal von sich reden. Im Londoner „Daily Telegraph“ wird eine Unterredung, welche der anonyme Einsender, vermutlich ein englischer Diplomat, jüngst mit dem deutschen Kaiser gehabt haben will, veröffentlicht. Nach dieser Darstellung betonte der Kaiser in der Unterredung ganz besonders energisch seine aufrichtige Freundschaft für England und bezeichnete es als eine förmliche persönliche Beleidigung für ihn, daß in weiten Kreisen des englischen Volkes trotzdem noch immer an seinen freundschaftlichen Gesinnungen gezweifelt werde. Im weiteren Verlaufe der Unterredung berührte der Kaiser den Burenkrieg und erklärte, Rußland und Frankreich hätten damals Deutschland aufgefordert, mit ihnen gegen England zur Rettung der Burenrepubliken einzuschreiten, was aber Deutschland abgelehnt habe. In künftigen Tagen werden die Engländer einmal lesen, was er damals der Königin von England mitteilte, welche Antworten er denjenigen Mächten zukommen ließ, die den Untergang Englands herbeizuführen suchten. Er habe dem Engländer mitgeteilt, dies habe sich im Dezember 1899 zugetragen, zur Zeit der englischen Niederlagen in Südafrika. Aus Freundschaft für England habe er (der Kaiser) einen Feldzugsplan für die englische Armee in Südafrika ausgearbeitet und nach London eingeschickt. Sein Plan sei jetzt in den Archiven des Schlosses Windsor zu finden. Es sei kein Zufall gewesen, daß der Feldzugsplan, den Lord Roberts später entwickelte, fast identisch mit den Vorschlägen des deutschen Kaisers gewesen sei. Der Kaiser erging sich alsdann über verschiedene Fragen, welche in Deutschland und England Mißstimmungen hervorgerufen hätten, u. a. die Mission des deutschen Konsuls Dr. Bassels in Marokko usw. und erklärte schließlich, Deutschland müsse sich auf die Ereignisse vorbereiten, deren Schauplatz der äußerste Orient werden könnte; aus diesem Grunde bedürfe Deutschland einer starken Flotte.

Die Tögl. Rundschau schreibt zu dem Artikel des Daily Telegraph u. a. „Selten wohl ist eine Kundgebung des deutschen Kaisers mit gemischteren Empfindungen, mit mehr Besorgnis und Betrübniß im deutschen Volk aufgenommen worden“, und schreibt dann weiter: „Der erste Eindruck dieser tatsächlich sehr offenerzigen, aber auch sehr folgenschweren kaiserlichen Auslassung ist ein „Laßt fahren dahin alle Hoffnungen auf endliche Stetigkeit und Ruhe unserer Politik, auf eine Einheitslichkeit des Kurses, für den der verantwortl. Staatsmann vor der Welt und vor dem deutschen Volk allein einzustehen hat.“ Die kaiserlichen Worte zeigen, daß Kaiser Wilhelm II noch heute sich Erfolg verspricht von der Politik der persönlichen Werbung, des Ringens um Vertrauen für seine Person und seine Friedensabsichten, von jener Politik, die nur Ziele sieht, die Wege zu diesen Zielen aber überspringt, die für alle Welt sorgen will und, wenn sie Unruhe stiftet und Mißtrauen erntet, über Verkennung klagt, die sie durch erneute laute Betonung ihrer guten Absichten zu überwinden hofft. Bisher hat uns diese „Lohengrinpolitik“ nicht vorwärts gebracht, unsere Feinde zusammengeschmiedet und unsere Freunde verringert, unser Prestige gedrückt und den Glauben an die Ernsthaftigkeit, Sachlichkeit und Zuverlässigkeit unserer Politik gemindert. Deshalb erscholl der Ruf: Zurück zur Bismarckschen Politik der Sachlichkeit, des geräuschlosen, aber willensstarken Rechnens und Handelns auf dem Boden der Tatsachen, bei der die geheiligte Person des Kaisers zurücktrat und sich ohne „ministerielle Bekleidungsstücke“ der Öffentlichkeit nicht zeigte. Vor allem aber wurde ganz allgemein, von allen Parteien und allen Politikern dringend verlangt, daß die deutsche Politik sich der rednerischen Vielgeschäftigkeit entschlagen, daß sie sich klare Ziele stecken und in Gelassenheit, in

Bewußtsein der Kraft ihres Volkes die Dinge an sich herankommen lassen soll. Dieser Weg ist trotz aller Bülow'schen Reden auch heute noch nicht der der deutschen Politik. Wir reden und werben weiter, werben um die Liebe Englands durch Worte, wie wir um die Rußlands, Frankreichs, Italiens, Amerikas, der ganzen Welt geworben haben, um am Probetag, in Algieras, erfahren zu müssen, daß da wo wir Liebe säet, Feindschaft und Mißtrauen emporkwachsen und daß wir allein dastehen in der Welt, gedeckt nur durch unsere militärische Stärke.“ — Weiter heißt es: „Was schadet uns die kaiserliche Auslassung? Wir glauben, daß sie das Vertrauen auf unsere Zuverlässigkeit abermals herabmindert und die Führung unserer auswärtigen Politik so sehr erschwert, daß wir den verantwortlichen Staatsmann nicht beneiden, der sie decken muß! In den Burenkämpfen waren das deutsche Volk und die deutsche Regierung verschiedener Meinung, trieben sie doppelte Buchführung in der Politik. Aber war es nötig, daß der Zwiespalt zwischen Volk und dem Kaiser so scharf herausgestellt wurde?“ Zum Schluß heißt es: „Wir betrachten diese neueste Londoner Indiskretion als einen schweren Schlag für unsere deutsche Politik, der um so härter trifft, als er zu einer Zeit erfolgt, da unserer Balkanpolitik ein Erfolg zu blühen schien und wir verlorenes Terrain wieder zu gewinnen schienen. Wir sind der Ansicht, daß derartige Indiskretionen in Zukunft unmöglich gemacht werden müssen und daß der Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt darauf dringen muß, daß die Einheitslichkeit deutscher Politik in Zukunft besser gewahrt werde, wie bisher. Die Zeiten sind für unser Vaterland zu ernst, als daß wir uns weitere Fehler gestatten könnten. Jeder Deutsche, vom verantwortlichen Reichskanzler angefangen, hat die Pflicht, Einspruch zu erheben gegen eine doppelgängerische Politik, die uns in unabsehbare Wirrnisse stürzen kann.“

Berlin, 31. Okt. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Ein großer Teil der ausländischen und inländischen Presse richtete wegen des im Daily Telegraph veröffentlichten Artikels kritische Betrachtungen gegen die Person des Kaisers, wobei von der Annahme ausgegangen wurde, der Kaiser hätte diese Publikation ohne Vorschriften der für die Politik des Reiches verantwortlichen Stelle veranlaßt. Diese Annahme ist unbegründet. Der Kaiser hatte von einem englischen Privatmann mit der Bitte, die Veröffentlichung zu genehmigen, das Manuskript eines Artikels erhalten, in dem eine Reihe von Gesprächen Sr. Majestät mit verschiedenen englischen Persönlichkeiten und zu verschiedenen Zeiten zusammengefaßt war. Jener Bitte lag der Wunsch zu Grunde, die Äußerungen Sr. Majestät einem möglichst großen Kreise englischer Leser bekannt zu geben und damit den guten Beziehungen zwischen England und Deutschland zu dienen. Der Kaiser ließ den Entwurf des Artikels an den Reichskanzler gelangen, der das Manuskript dem Auswärtigen Amt mit der Weisung überwies, es einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Nachdem in dem Bericht des Auswärtigen Amtes Bedenken nicht erhoben waren, ist die Veröffentlichung erfolgt. Als der Reichskanzler durch die Publikation im „Daily Telegraph“ von dem Inhalt des Artikels Kenntnis erhielt, erklärte er dem Kaiser, er habe den Entwurf des Artikels nicht selbst gelesen, andernfalls würde er Bedenken erhoben und der Veröffentlichung widersprochen haben. Er betrachte sich aber als für den Vorgang allein verantwortlich und decke die ihm unterstellten Ressorts u. Beamten. Gleichzeitig unterbreitete der Reichskanzler dem Kaiser sein Abschiedsgesuch. Der Kaiser hat diesem Gesuch keine Folge gegeben, jedoch auf Antrag des Reichskanzlers genehmigt, daß dieser durch Veröffentlichung des oben dargestellten Sachverhalts in die Lage versetzt werde, den ungerathenen Angriffen auf Seine Majestät den Kaiser den Boden zu entziehen.

Die „Augsb. Abendztg.“ schreibt: „Ist die Kundgebung der „Nordd. Allg. Ztg.“, deren verspätetes Erscheinen die Schwierigkeit ihres Zustandekommens bezeugt, für wörtlich wahr zu halten, dann liegt die Sache noch schlimmer als vorher. Daß der Kaiser in seiner tem-

peramentvollen Art Dinge sagt, die besser ungesagt geblieben, das ist ja nichts Neues mehr, das haben wir schon oft zu beklagen gehabt, und wenn der neueste Fall allgemeinen und stürmischen Widerspruch hervorrief, so war es nicht die Neuheit, sondern die Schwere des Falles, welche dies bewirkte. Was soll man aber dazu sagen, wenn der Reichskanzler, der doch seinen Kaiser kennen muß und kennt, ein Aktenstück, das Äußerungen des Kaisers über auswärtige Politik enthält und zur Veröffentlichung bestimmt ist, nicht selbst prüft, sondern es dem Auswärtigen Amt überweist?! Und was soll man sagen, wenn die — sagen wir geradezu — Staatsgefährlichkeit eines Aktenstückes, die jedem Laien in die Augen springt, über die seit vier Tagen ganz Deutschland die Hände über dem Kopf zusammenschlägt und alle Feinde des Reiches in tollem Jubel sich ergehen, von der höchsten, mit der Bearbeitung der auswärtigen Politik des Reiches betrauten Stelle nicht erkannt, nicht gewürdigt und das Unerhörte nicht abgewendet wird?! Wäre das wahr, dann wäre ja das Uebel noch schlimmer, als zuvor; wir hätten nicht nur ein Reichsoberhaupt, das, — in aller schuldigen Ehrerbietung sei es gesagt — sich über die Tragweite seiner Worte allzu häufig nicht genügend Rechenschaft ablegt, sondern wir sähen auch die Leitung unserer auswärtigen Politik in den Händen von Männern, die ihre Unfähigkeit, dieses hohen Amtes zu walten, in der klarsten Weise erwiesen hätten. So leitet man keinen Spezereikram, geschweige denn die Geschäfte eines großen Reiches, das Weltpolitik treiben will, und wenn die Sache sich so verhielte, würden wir sagen: es ist höchste Gefahr und es muß das Mögliche und Zulässige geschehen, um gründlichen Wandel zu schaffen.“

Die Unterredung des Kaisers mit einem englischen Diplomaten steht gegenwärtig im Vordergrund aller Präferenzörterungen. Besonders die englischen Zeitungen besprechen die Angelegenheit ausführlich und verhehlen nicht, daß der Eindruck des Gesprächs anhaltend sei. Wenn man jedoch erwartet aus dieser augenblicklichen Stimmung eine erhebliche Umwandlung folgern zu sollen, so dürfte das keinesfalls zutreffen. Die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Deutschland und England sind so groß und werden durch den scharfen Wettbewerb Deutschlands so stark genährt, daß man in ein dauerndes Freundschaftsverhältnis begründeten Zweifel setzen darf. Das geht schon aus einer Erörterung des „Standart“ hervor. Der „Standart“ lobt, wie alle englischen Blätter die Äußerungen des Kaisers. Er bemerkt jedoch recht vielsagend: „Die wahre Schwierigkeit des Problems bleibt unberührt, nämlich das rasche Anwachsen der deutschen Flotte.“ Das ist's, was den Engländern Grimm u. Grämen bereitet, was sie immer und immer wieder zu heftigen Ausfällen gegen Deutschland veranlassen wird. Das Gespräch des Kaisers und die daran anknüpfenden Erörterungen haben also nur augenblicklichen Wert.

Berlin, 28. Okt. Die Finanzvorlage sieht die Aufhebung der Fahrkarten-Steuer und die Ermäßigung des Ortsportos, letzteres indes nur auf 3, nicht wie früher auf 2 Pfennig vor.

Berlin, 2. Nov. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der Staatssekretär v. Schön ist am Samstag während einer Vereinigung der internationalen Konferenz über das Urheberrecht von einem Unwohlsein befallen worden, das ihn einige Wochen den Amtsgeschäften fernhalten wird. Bis zu seiner Genesung ist der kaiserliche Gesandte in Bukarest, Wirkl. Geh.-Rat v. Riederlen-Wächter, mit der Leitung des Auswärtigen Amtes betraut worden.

Hamburg, 30. Okt. Einem Diamant Händler aus Kopenhagen wurden im Hotel Hamburger Hof Juwelen im Werte von 1/2 Millionen Mark gestohlen.

Trier, 27. Okt. Die Unterschlagungen des Notars Windscheid in Saarlouis, der in Boppard nach seiner Verhaftung Selbstmord begangen hat, beziffern sich auf 390 000 Mk.

Paris, 29. Okt. Durch Montenegro ermutigt, faßt Serbien eine gewaltsame Lösung der schwebenden Fragen ins Auge, falls die Konferenz den Erwartungen nicht entsprechen sollte. In offiziellen Kreisen scheint man die

Autonomie Bosniens und der Herzegowina unter einem ausländischen Fürsten zu wünschen, sowie eine Grenzberichtigung an der Küste der Herzegowina.

Ein dunkles Geheimnis.

von Ewald August König.

(Fortf.) Nachdr. verboten.)

„So glaube ich auch nicht, daß Sie auf diesem Wege ein Resultat erzielen werden,“ sagte der Richter, „nach meiner Ansicht wäre es das Beste, den Freiherrn in jenen Pavillon zu locken u. ihm dort plötzlich die Leiche zu zeigen.“

„Was hätten wir dadurch gewonnen?“ erwiderte der Verwalter ruhig. „Im günstigsten Falle lieferten sein Erscheinen und der Ausdruck seiner Züge uns den Beweis, daß unser Verdacht begründet ist; aber können wir uns auf einen solchen Verdacht stützen. Derartige Ueberraschungen, welche die Untersuchungsrichter so außerordentlich lieben, können wir hier nicht in Anwendung bringen, wir müssen bessere Beweise haben.“

„Und wie wollen Sie diese denn finden?“ fragte der Richter.

„Ich weiß nicht, aber ich halte an der Hoffnung fest, daß es mir gelingen wird. — Apropos, haben Sie den Dolch, den man bei der Leiche fand?“

„Hier ist er,“ sagte der Richter. „Sie werden bemerken, daß er das Wappen und den Namenszug des Verstorbenen trägt.“

„Der Namenszug ist täuschend ähnlich, aber das Wappen ist falsch,“ sagte der junge Mann, nachdem er die Waffe betrachtet hatte.

„Das Wappen der Barone von Reden ist in zwei Felder eingeteilt, das erste enthält einen Löwen in silbernem Felde, das zweite drei Sterne im schwarzen Felde. Auf diesem Wappen dagegen finde ich den Löwen im schwarzen Felde und die drei Sterne im silbernen Felde, das ist jedenfalls ein Zeichen, daß ein in der Genealogie bewandeter Graveur das Wappen nicht gestochen hat.“

„Desto sicherer wird der Betreffende sich erinnern können, wann und in wessen Auftrage er es gestochen hat,“ erwiderte der Richter rasch. — „Sehen Sie einmal genauer zu, vielleicht war der Mann so stolz auf seine Arbeit daß er sie mit seinem Namen versah.“

Der Dolch wanderte aus einer Hand in die andere, der Arzt betrachtete ihn lange durch das Mikroskop, aber nirgends war der Name oder ein Zeichen des Graveurs zu entdecken.

„Ich teile Ihren Verdacht und bin überzeugt, daß er begründet ist,“ nahm der Richter nach einer Pause das Wort, „aber ich glaube auch, daß wir dieses Geheimnis nicht enthüllen werden.“

„Selbst dadurch nicht, wenn ich den Beweis liefern wollte, daß jener Dolchstoß nur von fremder Hand geführt worden sein kann?“ sagte der Arzt hinzu.

„Das können Sie wirklich beweisen?“ fragte der Verwalter rasch.

„Vielleicht.“

„Dadurch wäre möglicherweise ein Haltpunkt gewonnen,“ sagte der Richter.

„Halten wir auch dies im Auge,“ fuhr der junge Mann fort, „ich werde Ihnen morgen Abend den Beweis liefern, daß die mit einem Nachriegel geschlossene Tür von außen

geöffnet und wieder geschlossen werden kann. Ich wünsche, daß der Freiherr von Braß dabei zugegen ist und dies kann nur dadurch ermöglicht werden, daß einer von Ihnen, meine Herren, ihn einladet.“

„Ich will dies gern übernehmen,“ erwiderte der Arzt. „Wird es nicht sein Auffallen erregen, wenn ich ihm sage —“

„Daß wir in Nr. 17 speisen werden? Gewiß, aber wir können seinem Verdachte vorbeugen. — Kommen Sie heute Abend in den Gasthof und laden Sie mich im Beisein des Freiherrn unter irgend einem Vorwand ein; ich werde alsdann dafür sorgen, daß wir morgen Abend in Nummer 17 speisen.“

„Gut, ich werde inzwischen auf einen passenden Vorwand sinnen.“

Der Verwalter verabschiedete sich jetzt und kehrte in seine Wohnung zurück. Er prüfte im Laufe des Tages seine Schußwaffen und steckte, bevor er am Abend ins Städtchen ging, einen Revolver in die Brusttasche. Zu welchem Zwecke wußte er zwar selbst nicht; aber er sagte sich, unter den obwaltenden Verhältnissen sei es ratsam, wenn er eine Waffe bei sich führte, so lange er den Freiherrn in der Nähe wisse.

Er traf im Gasthofs zur Sonne die kleine Gesellschaft bereits versammelt, der Bürgermeister, der Freiherr, der Richter, der Gastwirt und der Doktor Sand saßen an dem Tisch, an dem nur die Stammgäste Platz zu nehmen pflegten und ihre Unterhaltung schien in dem Augenblicke in welchem der junge Mann eintrat, eine sehr lebhaft zu sein.

„Ah, gut, daß Sie kommen,“ rief der Richter dem Eintretenden entgegen. Sie werden die Güte haben, Ihre Ansicht über meine Behauptung zu äußern, die hier energische Opposition findet. Ich habe vorhin behauptet, die schöne und junge Gräfin von Strahlen trauere noch immer um ihren Verlobten, sie werde die Liebe zu ihm mit ins Grab nehmen.“

„Und wer tritt dieser Ansicht entgegen, wenn ich fragen darf?“ erwiderte der Verwalter.

„Der Herr Baron von Braß,“ fuhr der Richter fort. „Er will behaupten, das gnädige Fräulein habe seitdem bereits eine Liaison mit einem jungen Manne unter ihrem Stande angeknüpft.“

Der Verwalter mußte gewaltjam an sich halten; der stechende Blick voll hoshafter Tücke und das Lächeln triumphierenden Hohnes auf den Lippen des Freiherrn schürten in seiner Seele die Glut des Hasses, daß sie hoch aufloderte.

Er gedachte seines Vorhabens und bezwang sich.

„Wenn der Herr Baron das behauptet, so wird er auch wohl Gründe dazu haben,“ erwiderte er, den Blick fest auf die Züge des Edelmannes gerichtet, „wer die Komtesse kennt wird wissen, daß ihre reine Seele vor allem zurückbebt, was man im gewöhnlichen Leben niedrig und gemein zu nennen pflegt. Ich könnte Ihnen einen Beleg zu ihrer Charakterfestigkeit liefern und einen ihr im Range ebenbürtigen Mann nennen, der sich durch seine niedrigen Gesinnungen ihre Verachtung zugezogen hat; aber wozu? Mag jeder seine Ansicht sich über sie bilden, ich hoffe, wir alle wissen —“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— (Ein Krauthandel in München.) Im zweiten Stockwerk eines Hauses an der Heßstraße in München klingelt es, und draußen steht ein Bauer, der sagt: „A recht a scheens Kraut hätt' i halt.“ — „Ist Ihr Kraut schön und wie hoch stellt sich der Kopf?“ forschte die herbeigerufene Gnädige. — „'s Hundert recht scheene keiffe (harte) Köp' 11 March.“ — „Ich zahle Ihnen 10 Mt. 50 Pfg.“ — „Na, na, unter 11 March gar nüt.“ — „Na, also abgemacht. Grete, kommen Sie mit der Köchin und dem großen Waschkorb 'runter!“ Die Madame, der Bauer und die zwei Mädchen begeben sich vor das Haus. Der Bauer steigt in den Wagenkasten und hebt an, die keiffen Köpfe herabzureichen. Die Gnädige unterzieht jeden einer eingehenden Prüfung; der Bauer begleitet seine Handreichungen mit lautem Zählen. „Fimfi, sechsi, fimmi“ — beim achten Kopf protestiert die Dame gegen dessen Annahme. „Der ist mir zu locker und zu klein, den nehme ich nicht an, unter gar keinen Umständen, nein, niemals nicht; ich will einen harten, großen,“ und flugs fliegt der Nichtanerkannte wieder dahin, von wo er gekommen ist, in das Wageninnere. „So, der is Dir z'lugg, (locker); da hast an keiffen,“ meint der Bauer und ersezt den lockeren Kopf durch einen harten, dem er die Nummer 9 gibt. Bei Nr. 14 derselbe Protest wie vorhin, bloß etwas heftiger. Der Landmann händigt, ohne eine Miene zu verziehen, mit den Worten: „Derfst es bloß sagen“ den 15. Kopf aus, natürlich ohne den Zurückbekommenen ersezt zu haben. Unter je 6—8 Köpfen war immer wieder ein Nichtentsprechender; es war stets der gleiche Krautkopf. Als der Bauer 100 voll gezählt hatte, war die Gnädige im Besitz von 70—75 keiffen Köpfen, und der „Krachlederne“ bekam 11 Marktstücke in seine hohle harte Hand hineingezählt. „Sehen Sie,“ sagte die Madame, als sie mit ihren beiden Mädchen abzog, „so muß man mit den dummen Bauern umgehen, wenn man nicht betrogen sein will.“

— Um Ledersofa aufzufrischen, klopfen man sie zunächst tüchtig und wische den Staub herunter. Dann nehme man einen Wollappen, tauche ihn in Terpentinspiritus und reibe das Leder gut mit ihm ab.

Während das Geschäft in fast allen Branchen noch darniederliegt, kommen uns doch hin und wieder Nachrichten zu Ohren, daß einzelne Industrien stark beschäftigt sind. So wurde uns mitgeteilt, daß der Umsatz der **Nährmittelfabrik Dr. A. Dettler, Bielefeld** ständig im Wachsen ist. Allein von dem weit und breit bekannten Backpulver versendet die Fabrik täglich mehr als 100 000 Päckchen. Es scheint, daß gerade zur Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, **wo jede Hausfrau sparen muß**, dem Backen zu Hause mehr Aufmerksamkeit und Interesse gewidmet wird, was wohl dadurch erklärlich ist, daß mit **Dr. Dettler's Backpulver** hergestellte Backwaren sich sehr preiswert stellen, immer geraten und infolge der anerkannt hervorragenden Eigenschaften des Dr. Dettler'schen Backpulvers sehr porös und folglich leicht verdaulich und gesund sind. Gratis und franko versendet Dr. A. Dettler, Bielefeld übrigens Rezeptbücher an alle, die sich an ihn wenden.

Kaffee!

Bersuchen Sie bitte meine alle **vierzehn Tage** eintreffenden, frisch gerösteten **Kaffeesorten** zu **Mt. 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.80 u. 2 Mt.**, und Sie werden finden, daß Sie **gut u. billig** eingekauft haben.

D. Fr. Treiber
Inh. **Robert Treiber.**

Schwemmsteinfabrik

älteste von **Phil. Gies, Neuwied**, liefert gute Ware außer Syndikat.

Man kann es kaum glauben,

daß eine so kräftige und wohlschmeckende Würze, wie „Knorr-Sos“ nur aus Pflanzen gewonnen wird. Und doch ist es so! Knorr-Sos würzt alle gesalzenen Speisen; dabei viel billiger als alles ähnliche.

1 Tischflasche
nur 20 Pfg.

Die Herbstkontrollversammlungen

im Jahre 1908 finden im Kontrollbezirk **Neuenbürg** wie folgt statt:

Kontrollstation **Wildbad** am 4. November, 10 Uhr vormittags in der Turnhalle für die Gemeinden Calmbach, Wildbad.

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamte der Reserve.
2. **Sämtliche Reservisten** (einschließlich der zeitig feld- u. garnisondienstunfähig und die als zeitig oder dauernd nur garnisondienstfähig bezeichneten Mannschaften der Reserve).
3. Die als zeitig anerkannten **Invaliden, Rentenempfänger u. dauernd Halbinvaliden der Reserve.**
4. Die zur Verfügung der Truppenteile und der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
5. Diejenigen Mannschaften, welche der Jahresklasse 1896 angehören und in der Zeit vom 1. April bis 30. September ins stehende Heer eingetreten sind und von der diesjährigen **Frühjahrs-Kontrollversammlung** befreit waren.

Militärpässe, nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bezw. Passnotizen, sowie Führungszeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stöcke, Schirme, Zigarren usw. sind vor Beginn der Kontrollversammlung abzulegen.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve: Ueberrock oder Waffenrock und Mütze.

Calw, den 20. Oktober 1908.

Königl. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 24. Oktober 1908.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Das Beste

ist das Billigste!

Darum empfehle ich angelegentlichst
MAGG's Würze, — seit 20 Jahren bewährt.

G. Lindenberger, Conditor, K. Hofl., König-Karlstr.



G. Linkenheil

Möbelschreinerei

Calw
Badstraße.

Anfertigung ganzer Zimmereinrichtungen, sowie einzelner Möbelstücke, poliert und lackiert in einfacher und feiner Ausführung.

Einige Schlafzimmereinrichtungen, verschieden in Stil und Holzart, stehen zu gefälliger Ansicht auf Lager.

Nächstgarantierte Ziehung 19. November 1908.

Laichinger Krankenhaus- u. Reutlinger Kirchenbau-Lotterie

Zus. 4593

Geldgewinne

120 000 M.

Hauptgewinne in bar
ohne Abzug Mark:

40 000 Mk.

15 000, 10 000 Mk.

Laichinger-Lose à 1 Mk., 13 Lose 12 Mk., **Reutlinger-Lose** à 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto 10 Pfg., jede Liste 15 Pfennig, beide Lose zusammen franko mit 2 Listen gegen vorherige Einsendung von Mk. 3.40; Nachnahme 20 Pfg. mehr empfiehlt

J. Schweickert, Generalagent, Stuttgart, Marktstrasse 6, in **Wildbad Carl Wilh. Bott.**

Telefon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbreit in Wildbad.

Bekanntmachung.

Die **Stadtpflege-Rechnung** pro 1. April 1906/07 ist vom **Mittwoch, den 4. d. Mts.** an 1 Woche zur öffentlichen Einsicht auf dem Rathaus aufgelegt, was hiemit bekannt gemacht wird.

Wildbad, 3. Nov. 1908.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Stadtgemeinde Wildbad.

Stangen-Verkauf

am **Donnerstag, den 5. Novbr.**

Vorm. 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus:

Aus Distrikt III Sommersberg

Abt. 11 b, Saustall

221 Stück Baustangen

aus Abt. 8 c, Wildbaderharig

18 Stück Baustangen

Wildbad, den 2. Novbr. 1908

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“

Singstunde

am **Dienstag, 3. Nov. 1908**
abends 1/28 Uhr

im **Saal.**

Neuanmeldungen sind willkommen.

Den 1. Nov. 1908

Der Vorstand.

Wildbad.

Kohlenbecken u. Eimer
Coaksfüller, Kohlenschaukeln
Kohlenlöffel, Kohlensparer
Schrichteimer mit Kohlensieb
verschiedene Maus- und
Rattenfallen

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Fr. Treiber.

Wildbad, 2. Nov. 1908.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres l. Vaters, Groß- u. Schwiegervaters



Gottlieb Krauß

Küfermeisters,

insbesondere für die ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, die vielen Blumen Spenden, für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer mit den Schülern, ebenso den Herren Trägern sprechen hiemit herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute trifft mein letzter Waggon

Mostäpfel

ein und werden solche am **Bahnhof** und in der **Kelter** abgegeben.

Carl Rath

Telefon 65.

Eigene Fabrikation

Betten

Federkissen . . . 3.90, 4.50, 5.50, 7.50, 9 Mk.

Deckbetten 12, 15, 18, 22, 26 "

Bettfedern und Dauen 1, 1.35, 1.40, 2.40, 3, 3.50, 4.50 Mk. per Pfund.

Bettbarchent und Federleinen in allen Breiten
Matrassen, Sprungrahmen, Patentmatrassen,
Bettstellen in Holz und Eisen.

Robattmarken.

Anfertigung von Matrassen und Federbetten nach Maß.
Federbetten können im Beisein des Käufers genäht und gefüllt werden.

Weber & Langeneckert,
Ede Markt u. Schloßberg, Pforzheim.

